



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt am Heiligabend 2014 im Gottesdienst mit Flüchtlingen in München

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist gut, am Heilig Abend 2014 hier bei Ihnen zu sein. Hier sind Menschen zusammen, die aus anderen Ländern geflohen sind, um hier Zuflucht zu suchen. Viele von ihnen haben Schlimmes erlebt. Es sind Menschen hier, die als haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen von Kirche und Diakonie ihr Bestes tun, um Flüchtlinge hier in Würde zu empfangen und sie willkommen zu heißen. Und es sind Menschen hier, die von der Regierung dazu beauftragt sind, die äußeren Voraussetzungen dazu zu schaffen, dass Menschen hier aufgenommen werden können, etwa indem sie die schwere Aufgabe erfüllen, geeignete Unterkünfte zu finden.



Wir alle sind heute Nachmittag hier zusammengekommen, um auf die Botschaft von Weihnachten zu hören. Um auf das Licht zu schauen, das in der Dunkelheit scheint. Um in einer Welt, die so sehr gezeichnet ist von Gewalt, auf die Botschaft des Friedens zu hören. Um in einer Situation der Unsicherheit zu spüren, dass es eine Zukunft gibt.

Ich bin dankbar, dass ich heute hier sein darf. Der Grund dafür ist in jedem Falle ein menschlicher: weil es einfach gut ist, mit Menschen aus ganz unterschiedlichen Ländern zusammen zu sein. Meine eigene Familie ist ja international. Ich bin der einzige in der Familie, der nur einen deutschen Pass hat. Meine Familie gehört zu den Familien in Deutschland mit „Migrationshintergrund“. Und an diesem Weihnachtsfest haben wir Besuch von afrikanischen Freunden. Es ist

einfach schön, ein so internationales Weihnachten zu feiern, denn die Weihnachtsbotschaft kennt keine nationalen Grenzen.

Es gibt aber auch noch einen geistlichen Grund, warum ich mich heute freue, hier zu sein. Wir haben ihn eben in der Lesung der Weihnachtsgeschichte nach Matthäus gehört. Vor wenigen Wochen habe ich mit einer Delegation des Rats der EKD die Kirche in Ägypten besucht. Bei einer Begegnung mit dem koptisch-orthodoxen Papst Tawadros II. hat mir der Papst eine Landkarte überreicht, auf der die angenommene Reiseroute der Heiligen Familie durch Ägypten verzeichnet war. Und er sagte: Ägypten ist Heiliges Land, weil es die Heilige Familie beherbergt hat. Das hat mich daran erinnert, wie sehr die Weihnachtsgeschichte mit dem Schicksal von Flüchtlingen verbunden ist. Josef und Maria – nach dem Bericht des Matthäusevangeliums – müssen mit ihrem kleinen Kind fliehen, weil der König Herodes das Kind töten möchte. Das neugeborene Kind bleibt am Leben, weil Ägypten Asyl gewährt.

Seitdem der Evangelist Matthäus diese Geschichte aufgeschrieben hat, ist Weihnachten untrennbar mit dem Schicksal von Flüchtlingen verbunden. Niemand kann ernsthaft Weihnachten feiern, ohne Anteil zu nehmen an der Situation der Flüchtlinge überall auf der Welt heute. 50 Millionen sind es weltweit. Viele von ihnen sind in ihrem eigenen Land unterwegs, weil ihre Dörfer und Städte unbewohnbar geworden sind oder weil ihr Leben dort bedroht ist. Viele fliehen in Nachbarländer. Allein in dem kleinen Land Libanon leben über 1 Million Flüchtlinge.

Und einige kommen auch zu uns nach Deutschland. Viele von Ihnen haben einen langen Weg hinter sich gebracht, bevor Sie hier in Deutschland angekommen sind. Vielleicht haben Sie gefährliche Situationen erlebt und Angst gehabt. Vielleicht haben Sie und Ihre Familie Geld, vielleicht sogar viel Geld, bezahlen müssen, um nach Europa zu kommen. Und vielleicht hat man Ihnen dabei viele falsche Versprechungen gemacht. Und nun warten Sie hier darauf, dass möglichst bald über Ihren Asylantrag entschieden wird.

Es ist schwer, mit so vielen anderen Menschen auf so engem Raum zu leben. Und es ist schwer, mit der Ungewissheit zu leben, was die Zukunft bringen wird. Und jetzt feiern die meisten von Ihnen das erste Weihnachtsfest fern von der Heimat. Es ist gut, dass wir all das heute vor Gott bringen können und spüren dürfen, dass Gott uns eine Heimat gibt, die bleibt, egal in welchem Land der Erde wir uns befinden. Genauso wie Gott bei Josef und Maria war, die unterwegs waren und keine Herberge gefunden haben, so ist Gott heute auch in unserer Mitte.

Und wenn Gott da ist, hat er manchmal auch viele Hände. Alle Menschen, die sich haupt- oder ehrenamtlich um Flüchtlinge kümmern, sind solche Hände Gottes. Sie tun ihr Bestes dafür, dass

diejenigen, die hier ankommen, nicht allein sind. Sie versuchen Ihnen mit praktischen Dingen zu helfen und Sie zu stärken, damit Sie mit dieser schwierigen Situation zurechtkommen. Sie alle und auch alle, die hier für Unterkunft sorgen, die dafür sorgen, dass Sie alles zum Leben Notwendige haben und auch menschlich an Ihrer Seite stehen, sind so etwas wie die Hände Gottes.

Ich danke heute all denen, die diese konkrete Begleitung jeden Tag leisten. Und es sind viele. Und viele kommen aus den christlichen Gemeinden. Ich war vor kurzem in dem mittelfränkischen Dorf Vorra. Dort haben irgendwelche verwirrten Köpfe in drei Unterkünften für Asylsuchenden Feuer gelegt, kurz bevor die Flüchtlinge dort angekommen sind. Aus diesem schlimmen Ereignis sind neue Kräfte erwachsen. Es sind nun nur noch mehr Menschen zu der Gruppe in der evangelischen Gemeinde gestoßen, die sich um Asylsuchende kümmert und die sich nun erst recht auf die jetzt verzögerte Ankunft weiterer Asylsuchender vorbereiteten.

Das sind ebenso Ermutigungsgeschichte wie das Lighthouse Welcome Center auf dem Gelände der ehemaligen Bayern-Kaserne und die engagierte Arbeit vieler haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter der Diakonie, die ankommende Flüchtlinge willkommen heißen.

Ich danke aber auch den Verantwortlichen im Regierungspräsidium stellvertretend für alle, die vor die manchmal kaum lösbare Aufgabe gestellt sind, kurzfristig hohe Zahlen ankommender Asylsuchender kurzfristig würdig unterzubringen. Kirchen, Zivilgesellschaft und Verantwortliche im Land, in den Bezirken und den Kommunen müssen hier zum Wohl der Flüchtlinge zusammenarbeiten.

Viele von uns fragen sich an diesem Weihnachtsfest, wohin unsere Welt steuert. Die Bilder der Gewalt im vergangenen Jahr haben uns erschreckt. Es ist so viel Leid, das durch diese Gewalt angerichtet wird. Zerbombte Häuser in Syrien. Weinende Kinder und weinende Eltern, die um liebe Menschen trauern, die der Gewalt zum Opfer gefallen sind. Flüchtlinge in Erbil und Dohuk im Nordirak, die um Kirchen herum auf dem Boden schlafen, weil sie vor den Mörder-Milizen des IS fliehen mussten. Ich habe ihre Geschichten bei meinem Besuch dort gehört und kann sie nicht vergessen. Alles Hab und Gut mussten sie zurücklassen und haben jetzt nichts mehr. Oder die Opfer des Krieges in Israel und Palästina. Eine Lösung des Konflikts scheint so aussichtslos. Der Hass und die Zertrennung scheinen immer größer zu werden.

Bei so viel Gewalt fragen wir uns: Wo ist Gott? Hat er uns verlassen? Sind all die Opfer der Gewalt am Ende doch allein? Sind Sie, die Sie hierhergekommen sind und nicht wissen, wie es wei-

ter geht, allein? Wo ist der Friede, den die Engel in Bethlehem doch in ihren Gesängen versprochen haben?

Liebe Schwestern und Brüder, die Antwort ist überall in den Kirchen zu sehen. Manche tragen sie auch um ihren Hals. Das kleine Kind in der Krippe, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern, hat das Leid der Welt selbst erlebt. Gott kommt in diesem Kind nicht zu uns als der große Triumphator, der alles unter Kontrolle hat. Gott ist nicht der große Marionettenspieler, der den Lauf der Welt lenkt. Gott kommt zu uns als der Gekreuzigte. Gott kommt zu uns als Missachteter und Verachteter. Gott kommt zu uns als Folteropfer. Das kleine Kind in der Krippe, der Heiland der Welt, der Mensch Jesus hat die Gewalt am eigenen Leibe erfahren und am Ende am Kreuz geschrien: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Jesus ist mitten unter euch und teilt eure Angst, euer Erschrecken, eure Hoffnungslosigkeit. Deswegen ist das Weihnachtsfest ganz besonders auch ein Fest für die, die in der Dunkelheit leben.

Als Christen glauben wir, dass Christus auferstanden ist. Das kleine Kind wäre nicht der Heiland der Welt, wenn der Schrei der Gottverlassenheit am Kreuz das letzte Wort gewesen wäre. Die Gewalt hat nicht gesiegt. Christus ist auferstanden. Und deswegen dürfen wir auch und gerade im Angesicht der Gewalt von Herzen Weihnachten feiern. Weil das Kind in der Krippe vom Sieg des Lebens zeugt.

Gott ist bei euch jeden Tag. Gott wird euch nicht verlassen. Und Gott wird wahr machen, was er uns verheißen hat: dass die Gewalt nicht das letzte Wort hat. Dass alle Tränen abgewischt werden und kein Leid und kein Geschrei mehr sein wird. Dass die mit Tränen säen, mit Freuden ernten werden. Dass die, die da Leid tragen, getröstet werden.

Es gibt sie, die kleinen Zeichen des Friedens. Alle, die sich für die Überwindung der Gewalt und für den Sieg der Menschlichkeit einsetzen, sind Zeugen dieses Friedens. Und alle, die in den Konfliktgebieten der Welt den Hass überwinden und für Versöhnung arbeiten, sind auch Zeugen des Friedens. Ich habe im Oktober Israel und Palästina besucht. Ich bin auch in Bethlehem in der Geburtskirche gewesen, die man vor langer Zeit über die Stelle gebaut hat, die als der Geburtsort Jesu verehrt wurde. Direkt neben der Grabeskirche habe ich in einer kleinen Holzschnitzerei diese Krippe gefunden. Man sieht die Geburtsszene mit Josef und Maria und dem Kind. Davor sind die Weisen aus dem Morgenland zu sehen. Aber dazwischen ist eine große Mauer. Eine Mauer, die der großen Mauer ähnelt, die sich durch Bethlehem zieht. Es ist eine traurige Krippe, weil die Mauer zwischen den Menschen steht. Aber sie kann zu einer Hoffnungskrippe werden.

Die Mauer in der Krippe lässt sich entfernen. Dann ist die Trennung zwischen den Menschen, die kommen und Jesus anbeten, und dem Jesuskind mit seinen Eltern überwunden.

Lasst uns alle miteinander zu Akteuren dieser Hoffnungskrippe werden! Lasst uns Hass und Feindschaft überwinden! Lasst uns jeden Menschen auf dieser Erde als gutes Geschöpf Gottes erkennen! Lasst uns die Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden selbst leben! Und lasst uns die Kraft der Weihnachtsbotschaft in unser Herz lassen. Christus ist geboren! Ein Licht ist in die Dunkelheit gekommen, das keiner mehr auslöschen kann! Gott verlässt uns nicht. Gott ist bei uns jeden Tag!

Ich wünsche Ihnen von ganzen Herzen Gesegnete Weihnachten!

AMEN